

17 Jeder Mensch ist aufgefordert, alle Formen körperlicher und seelischer Gewalt, insbesondere die Ausgrenzung und Diskriminierung anderer, zu unterlassen. Auch ist jeder Mensch gehalten, die Sprache als Instrument des Hasses und der Zwietracht zu jeder Zeit zu mäßigen und andere nicht verbal anzugreifen oder herabzuwürdigen.

Mit Blick auf die Kriege in der Ukraine und in Gaza sowie die globale Polykrise in ihren ökologischen, ökonomischen, politischen, sozialen und zivilisatorischen Dimensionen schreibt der 103-jährige französische Soziologe und Philosoph Edgar Morin: „Die Polykrise, die wir gerade weltweit erleben, ist eine anthropologische: eine Krise der Menschheit, der die Menschlichkeit abhandenkommt.“¹ Trotz der gigantischen Ausweitung des Wissens habe die Menschheit es nicht verstanden, sich der Komplexität der menschlichen Realitäten und den planetarischen Herausforderungen zu stellen. Angesichts bevorstehender Katastrophen bedürfe es des „*Widerstand des Geistes*“². Das bedeutet, dem Hass und der Verachtung zu widerstehen und sich niemals dem kollektiven Wahn einer Ethnie oder eines Volkes hinzugeben. Nicht Polemos und Thanatos (Krieg und Tod) dürfe unser Denken und Handeln prägen. In seinem Artikel in der *Le Monde* vom 22. Januar 2024 entwickelt Morin dazu eine hoffnungsvolle Perspektive: „Es ist die Vereinigung der Kräfte des Eros und des erwachten und verantwortungsbewussten Geistes in unserem Inneren, die unseren Widerstand gegen Unterwerfung, Schmach und Lüge nähren wird.“

¹ Edgar Morin: „Le progrès des connaissances a suscité une régression de la pensée“, in *Le Monde*, 22. Januar 2024. (Übersetzung Frank Heibert)

² ebenda.

Die Tunnel sind nicht endlos, das Wahrscheinliche ist nicht das Gewisse, und das Unerwartete ist immer möglich.“³

Der französische Politikwissenschaftler Alfred Grosser sieht es als die höchste aller Tugenden an, „Verständnis für die Leiden anderer, mit echtem Mitgefühl“⁴, zu haben. Das bedeutet, von sich selbst Abstand zu nehmen und für einen anderen Menschen als Mensch zu fühlen. Respekt und Anerkennung gebührt denjenigen, die trotz erlittenen Unrechts, der Erfahrung von Gewalt, Demütigung, Ausgrenzung oder Missachtung, für Menschenrechte, Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit eintreten. Wie zum Beispiel Julia Nawalnaja, der Witwe des inhaftierten russischen politischen Häftlings Alexej Nawalny, der am 16. Februar 2024 unter ungeklärten Umständen in einem sibirischen Lager ums Leben kam. Sie klagt das autoritäre Regime von Wladimir Putin und seine Helfershelfer für die unmenschlichen Haftbedingungen an, die für den Tod ihres Mannes verantwortlich seien. Wie zum Beispiel Etis Hashemi, dem Bruder von Said Nesar Hashemi, der am 19. Februar 2020 in Hanau, einer Kleinstadt in der Nähe von Frankfurt, von einem Rechtsextremen ermordet wurde. Etis Hashemi, dessen Eltern in den 1990er Jahren aus Afghanistan nach Deutschland geflohen sind, setzt sich für die Aufklärung der Tat ein, fordert die Übernahme von Verantwortung sowie Konsequenzen durch die Politik. Er hat zusammen mit den Angehörigen der neun weiteren Erschossenen einen permanenten Gedenkort für die Ermordeten in Hanau geschaffen. Wie zum Beispiel dem Israeli Maoz Inon, dessen Eltern bei dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 durch eine Rakete getötet wurden. Er tritt als Aktivist für

³ ebenda.

⁴ Alfred Grosser: Le Mensch. Die Ethik der Identitäten, Bonn 2017, S. 263.

Frieden im Nahen Osten ein und sagt: „Krieg ist nicht die Antwort. Wir suchen keine Rache, denn sie wird zu noch mehr Opfern führen. Wir müssen den Zyklus der Gewalt durchbrechen.“⁵

Was die Schicksale dieser Menschen vereint, ist das Leid und die Trauer, die ihnen der gewaltsame Tod geliebter Menschen zugefügt hat. Für diejenigen, die aus verständlichen Gründen voller Wut, Hass und Rachegefühle über die Täter:innen und Mörder:innen nachdenken, bekommt ein hebräisches Sprichwort aus der Mischna, den Sprüchen der Väter, eine besondere Bedeutung: „Wo es keine Menschen gibt, bemühe dich, menschlich zu sein.“⁶ Das macht aber die präzise Erforschung der genauen Ursache, des Kontextes oder des Auslösers für den erfolgten Tod eines Menschen umso dringlicher, denn die höchste Instanz ist das Gebot der Gerechtigkeit. Und mit Blick auf die Situation in Israel nach dem Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 und dem extensiven Bombardement des Gazastreifens durch die israelische Armee schreibt der israelische Philosoph Omri Böhm: „Wir werden nicht die sein, die eine Antwort darauf geben, sondern die, die von der Antwort geeint werden - von einer, die heutzutage nur wenige zu geben bereit sind: dass nämlich die einzige Möglichkeit, die Leben der Menschen auf der einen Seite als unendlich wichtig zu begreifen, darin besteht, die Leben der Menschen auf der anderen Seite als gleichermaßen unendlich wichtig anzusehen.“⁷

Diese universalistische Perspektive, bei der es um das Verhältnis zum Menschsein und zum Leiden von anderen Menschen geht,

⁵ <https://youtube.com/watch?v=QgbfdyTgnCw&si=9BqfKqS-6C8xrh3V>

⁶ zit. nach Omri Böhm: Die Würde der Menschheit, in: Süddeutsche Zeitung vom 16. November 2023.

⁷ ebenda.

wird zurzeit auf breiter Front diskreditiert. Es mangelt an Differenzierungsvermögen, analytischem Sachverstand und der Bereitschaft, sich in die Position und Empfindungen des Anderen hineinzusetzen. Opfer entsprechender Diskriminierungen wurde die deutsch-kurdische Autorin Ronya Othmann, die 2024 ihren Roman „*Vierundsiebzig*“ über den Völkermord an den Jesiden durch den IS veröffentlicht hat. Sie hatte sich kritisch über die demonstrative Freude von einigen Dutzend junger Berliner:innen mit palästinensischer Migrationsgeschichte über die Greuelthaten der Hamas in Israel geäußert. Ohne Ansehen und Kenntnis der Person wurde ihr eine „zionistische“ und „islamophobe“ Haltung vorgeworfen und durfte deswegen auf einem Literaturfestival im pakistanischen Karatschi nicht auftreten.⁸ Von ähnlichen Anfeindungen und dem Vorwurf des Antisemitismus war die südafrikanische Künstlerin Candice Breitz betroffen. Mit ihren Installationen hat sie in vielfältiger Weise zur kritischen Auseinandersetzung mit dem kolonialen „weißen“ Erbe beigetragen. Obwohl sie den Angriff der Hamas am 7. Oktober vielfach öffentlich verurteilt hat, vertritt sie die Meinung, „dass die kollektive Bestrafung der Zivilbevölkerung im Gazastreifen keine Lösung darstellt.“⁹ Ihre Kritik an Israels Politik gegenüber den Palästinensern in Gaza führte zur Absage einer Ausstellung im Saarland Museum. In diesem Fall hat die saarländische Kultusministerin die Museumsleitung gegen ihren Willen genötigt, die Präsentation der Künstlerin zu untersagen. Diese Art von Kulturpolitik zeugt von großer Verunsicherung und dem Unvermögen, sich einer differenzierten Debatte zu stellen und sich direkt mit der betreffenden Künstlerin auszutauschen. Dadurch, dass diese Vorkommnisse - und davon gibt es mittlerweile weltweit Hunderte -

⁸ Hasnain Kazim: „Prügel den Typen mal richtig durch“, in: Süddeutsche Zeitung vom 18. Februar 2024.

⁹ Ein Gespräch mit Candice Breitz, in: Junge Welt, 14. Dezember 2023.

im Internet mit Hassbotschaften orchestriert werden, geraten kritische Künstler:innen und Autor:innen in zunehmendem Maße unter Druck und werden in ihrer künstlerischen Freiheit bedroht.

Doch mit welchem Verhalten können wir diesen Formen der Ausgrenzung entgegenwirken? Wie kann man andere Formen des Umgangs miteinander entwickeln? Die deutsch-türkische Publizistin Kübra Gümüşay, die sich jahrelang mit Hass im Netz befasst hat, formuliert eine Gegenstrategie und nennt dafür drei entscheidende Schritte: 1. Lasst uns Zuneigung, Achtung und Unterstützung zeigen, indem wir zum Ausdruck bringen, wenn uns jemand mit seinen Ideen, seinem Handeln oder seiner Haltung beeindruckt. 2. Lasst uns in Gesprächen sympathische Argumente finden, die auf dem, was der andere sagt, aufbauen und seine Argumente nicht entwürdigen. 3. Lasst uns unsere eigene Agenda vorwärtsbringen und mutig an Projekten arbeiten, die uns selbst herausfordern, neue Wege zu gehen. Gümüşay nennt diese Formen des Umgangs miteinander „organisierte Liebe“¹⁰. Auf eine ähnliche Weise betont der amerikanische Journalist und Autor David Brooks¹¹, wie wichtig es sei, einen anderen Menschen in seiner Einzigartigkeit zu respektieren und zu würdigen. In diesem Zusammenhang trage jeder eine Verantwortung für den anderen. Brooks zitiert den österreichischen Psychoanalytiker Viktor Frankl mit folgendem Satz: „Das Leben hört nicht auf, von dir Dinge zu erwarten.“ Das heißt, anzuerkennen, welche Bedeutung das moralische Verhalten von Menschen auf das Leben anderer haben kann, im Kleinen wie im Großen. Essentiell ist dabei die Art und Weise, wie wir

¹⁰ TEDx-Talk von Kübra Gümüşay: <https://www.youtube.com/watch?v=ZXgp6E53TIE&feature=youtube.be>, Berlin 2017.

¹¹ David Brooks, *How to know a Person: The Art of Seeing Others Deeply and Being Deeply Seen*, New York 2023.

auf andere Menschen reagieren, insbesondere in Gesprächen, die wir mit ihnen führen. So hängt es von der zugrunde liegenden emotionalen Dimension eines Gesprächs ab, ob sich jemand sicherer und verstanden oder zurückgewiesen fühlt. In Zeiten, in denen sich Menschen immer mehr voneinander abkapseln, ist es umso wichtiger, danach zu streben, den anderen auf eine profunde Art und Weise wahrzunehmen. Es ist eine Form des Widerstands gegen Hass und Verachtung im Sinne Edgar Morins und ein humanistischer Akt, dem anderen mit Neugierde und Respekt zu begegnen und zu versuchen, seinen Standpunkt zu verstehen. Auf diese Art und Weise agieren wir ganz praktisch und nachhaltig gegen die zunehmende Brutalisierung und Entmenschlichung unserer Zeit.

Besonders in diesen Zeiten des Umbruchs, der klimatologischen Krise, dem Aufstieg des Autoritarismus und einer Neuordnung der geopolitischen Einflussphären tragen wir eine Verantwortung für die nüchterne Analyse, die Verteidigung der Freiheit und die Solidarität mit denen, die unter Folter, Mord und Verfolgung leiden. Der nigerianische Psychologe und Philosoph Bayo Akomolafe spricht davon, dass wir die Probleme jedoch nicht irgendwann „lösen“ werden und plädiert mit der amerikanischen Biologin und Wissenschaftstheoretikerin Donna Hathaway dafür, aus der alten, männlich dominierten Erzählung, in dem der einzelne Held raumgreifend die Feinde besiegt, auszusteigen.¹² Nach seiner Ansicht brauchen wir Strukturen jenseits des anthropozentrischen Denkens, bei denen es darauf ankommt, neue Bündnisse mit den Akteuren der gesamten materiellen Welt zu schmieden. Der Gedanke, den Akomolafe insbesondere in Anlehnung an das Weltverständnis der westafri-

¹² vergl. Donna J. Hathaway: Unruhig bleiben, Frankfurt 2018.

kanischen Yorùbá formuliert, beruht darauf, dass wir als Menschen in dieser Welt keine singulären Wesen sind. Der Vorstellung, dass sich jenseits der unmittelbaren menschlichen Wahrnehmung nur tote Materie befindet, widerspricht Akomolafe. „Wir sind nicht alleine im Raum,“ sagt er.¹³ Insofern bedarf es einer ethischen Sensibilität dafür, dass unsere Körper mit den Körpern anderer Lebewesen und auch denen von anorganischen Körpern verbunden sind. Der Klimawandel oder auch organische Lebewesen wie Bakterien haben eine entscheidende Handlungsmacht gegenüber der realen Welt, was uns in zunehmendem Maße durch Naturkatastrophen und die Pandemien bewusst geworden ist. Deshalb argumentiert Akomolafe: „Solange wir unsere Politik nicht dem Mehr-alsMenschlichen aussetzen, solange wir nicht lernen, mit der Welt zu denken, solange wir unsere Narrative nicht mit dem beginnen, was die Welt tut, anstatt mit dem, was wir tun, werden wir die Zyklen wiederholen in denen wir uns befinden und uns erzählen, dass wir Fortschritte machen.“¹⁴ Aus diesem Grund geht es um die Schaffung von Räumen, in denen soziale Experimente stattfinden, durch die wir die Welt als komplexes Wesen empfinden und begreifen lernen, um dadurch unser Verhalten zu ändern. Politische Aktion kann so in verschiedenen Gewändern auftreten, als Straßenkarneval, als inszenierter Protest, als kreativer Prozess, der Partizipation und Selbstermächtigung beinhaltet. Das können Formen sein, die sich darin ausdrücken, von der Welt berührt zu werden und auch Trauer und Verlust symbolisch zu teilen. So hat beispielsweise die kubanische Künstlerin Tania Bruguera 2018 eine künstlerische Arbeit in der Londoner Tate Modern Gallery

¹³ Bayo Akomolafe im Gespräch mit Yves Bossert, Sternstunde Philosophie, Schweizer Rundfunk und Fernsehen, 11. März 2024.,

¹⁴ Bayo Akomolafe: The Art of Repair, Resnick Aspen Action Forum, 2023.

zum Thema Flucht und Migration präsentiert. In ihrer Installation „*Crying Room*“ hat sie einen Raum geschaffen, der mit einem speziellen Dampf angefüllt war, der die Menschen zum Weinen brachte. Dadurch wurden die Besucher:innen herausgefordert, über die Kluft zwischen der natürlichen körperlichen Reaktion, den tränenden Augen, und der ausbleibenden Emotion, dem empathischen Mitgefühl für Menschen, die ihr Leben auf der Flucht riskieren, nachzudenken.¹⁵ Nur wenn wir „mit Verlust und Trauer leben lernen, wenn wir lernen, gut zu trauern und den Schmerz auszuhalten, werden wir offen sein für andere Welten,“ so Akomolafe. „Gut zu trauern ist eine Gabe, es ist eine Form des Aktivismus und von Verantwortung. Es bedeutet, anderen Formen der Subjektivität einen Raum zu geben, damit wir etwas in der Welt bewegen können.“¹⁶

¹⁵ Peter Neumann; Hundert Stunden, Die ZEIT, 8. Februar 2024.

¹⁶ Bayo Akomolafe im Gespräch mit Yves Bossert a.a.O..